

"... und was machen wir mit Reformkommunisten, die auch noch diesen Verhandlungsstil überleben?"

Autor(en): **Haitzinger, Horst**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 37

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die freundlichen Brüder

In der uralten Zeit vor 1914 gab es eine panslawistische Bewegung unter den Tschechen. Und da mochte man sich Mütterchen Rußland ein wenig idealisiert haben. Bei einer der Feier der Sokoln, das sind die slavischen Turner, erschien einmal auch ein russischer General und hielt eine panslawistische Brandrede. Lang, lang ist's her! Heute sind die europäischen Slaven unter der Zarenmacht des Kommunismus vereint, und nur die Rumänen und die Ungarn sind keine Slaven in diesem Bund. Die Führer begrüßen einander auf den Flugplätzen, umarmen einander, küssen einander – ein für nicht-kommunistische Augen wenig appetitliches Schauspiel.

Zumal wenn, wie das unlängst geschah, den abgeknutschten Gästen die Daumenschrauben angelegt werden, während in ihrem nach ein wenig Freiheit durstenden Land die Panzer eines heimtückischen Ueberfalls stehn, der – auch ohne Generalstäbler zu sein, möchte ich das behaupten – schon zur Zeit von Schwarzauf an der Theiß und von Preßburg vorbereitet war. «Wie ein Uhrwerk vollzog sich das», berichtete ein Augenzeuge in der Television. Denn einer der unsympathischsten Züge jener Herrscher ist ihr völliger Mangel an Spontaneität.

Ein besonders makabrer Zug in diesem Drama ist, daß die Tschechen so ungefähr die einzig wirklich treuen Verbündeten Rußlands gewesen sein mögen. Von den Bulgaren ist mir weder Günstiges noch Ungünstiges bekannt, nur daß sie Hotels bauen, um westliche Touristen anzulocken. Doch von Polen, von Ungarn, von Ostdeutschland ist einiges bekannt. Die Sympathie der Polen für Rußland hat gute historische Gründe. Waren die Russen nicht bei jeder Teilung dabei? Nicht zu vergessen die zwischen Hitler und Stalin? Was hat das unterdrückte Polen zu leiden gehabt, wenn es sich gegen seine Zwangsherren wehrte! Und im Jahre 1956 war die Stimmung durchaus eindeutig, wahrscheinlich sogar bei Gomulka, der jetzt so dienstbeflissen jedem Wink gehorcht. Wie die Ungarn empfinden, hat man ebenso eindeutig in eben demselben Jahr 1956 erfahren, und wie man hört, hat die Gesinnung sich durchaus nicht geändert. Die Liebe der Ostdeutschen gar war so groß, daß man eine Mauer bauen und Minen legen mußte, um die Einwohner unter der historischen Knote zu halten. Kann man sich im wüsten Traum vorstellen, daß diese Völker, wenn man ihnen ihre Führer entreißt und nach Moskau verschleppt, auf die Straßen stürzen und «Kadar! Kadar! Kadar!» oder «Gomulka! Gomulka! Gomulka!» oder gar «Ulbricht! Ulbricht! Ul-

bricht!» rufen werden? Und von Rumänen und Jugoslawen weiß man, daß sie ihre Truppen bereit halten für den Fall, daß die großen Brüder sie gar zu innig abküssen wollten.

Fast möchte man glauben, daß das alles viel weniger mit Kommunismus zu tun hat als mit Imperialismus im schlechtesten Sinn. Man betrachte die Landkarte! Die Länder unter der russischen Knote bilden sozusagen einen Schutzwall und ihre Bewohner müssen zunächst einmal den ersten Schlag empfangen, wenn es denn zum Schlagen kommen sollte. Sie sind, was man früher Kanonenfutter genannt hat. Und Kanonenfutter darf keine freiheitlichen Regungen verspüren, man hat zu hungern – in jedem Sinn des Wortes – und zu kuscheln. Und wenn jemand im Westen es wagt, Mitgefühl und Bewunderung für das echte Heldentum der Tschechen zu äußern, von denen manche sich wohl noch früherer Zeiten entsinnen, und die ihre Masarykenkmäler aus der Versenkung holen, kann man ihnen nur schaden.

Ob aber die große Liebe zu Mütterchen Rußland diesen Schock überdauert, ist fraglich; und so werden die Tschechen die Zahl der «freundlichen Brüder» eben erhöhen.

N. O. Scarpi

Das aktuelle Buch:

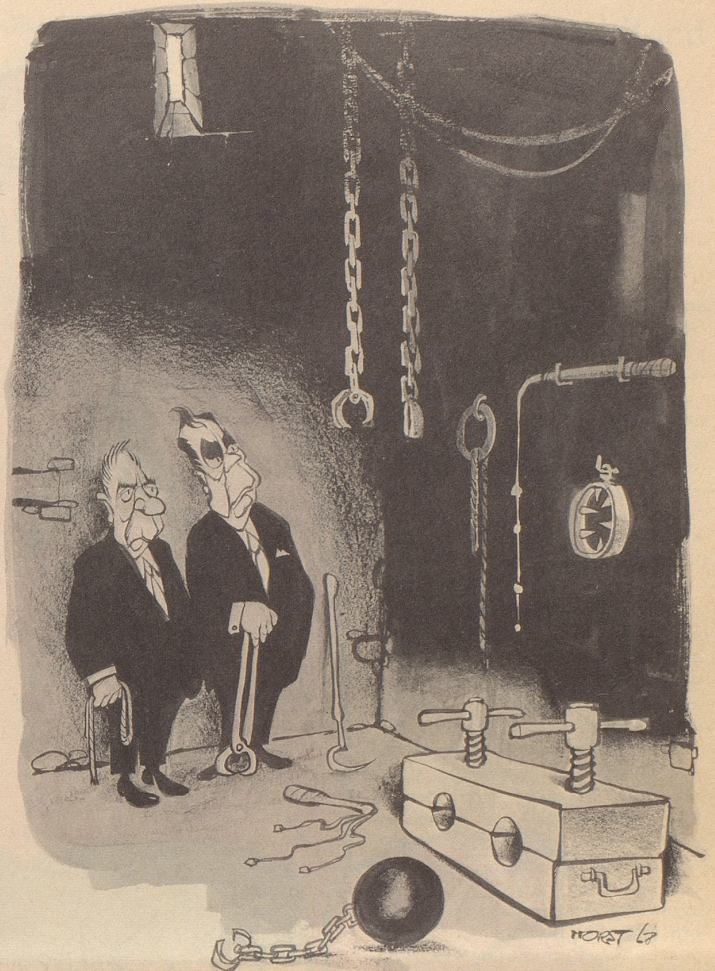
Aus der CSSR: Der Scherz

Milan Kundera, der jüngsten tschechischen Schriftstellergeneration angehörig, war eine der markantesten Gestalten im Kampf der tschechischen Intelligenz gegen das stalinistische Regime und für eine Liberalisierung. In seinem (bei Molden in Wien erschienenen) Roman «Der Scherz», der als eines der ersten großen literarischen Zeugnisse der jungen CSSR-Dichtergeneration gilt, beschreibt Kundera den Kampf des Individuums mit dem Apparat des autoritären Regimes.

Als Scherz schickt der Student Jahn einer Studienkollegin ins Parteischulungslager eine offene Karte, die gefährliche Kritik an der Partei enthält. Das Regime jedoch hat weder Sinn für Scherze noch Humor. Kurz nach 1948, während den großen gesellschaftlichen Umwälzungen in der CSSR, hat nun der Kommunist Jahn seinen Kampf mit dem Regime, den er sich scherzhaft eingebrockt hat, in gefährlichem Ernst auszufechten. Er besteht diese Prüfung und findet schließlich Gelegenheit zur Rache an Zemánek, welcher die Summe aller Widersacher verkörpert.

Ein Buch, das durch die jüngsten Ereignisse bestürzend aktuell geworden ist.

Johannes Lektor



«... und was machen wir mit Reformkommunisten, die auch noch diesen Verhandlungsstil überleben?»

Lieber Nebelspalter!

Findest Du nicht auch, daß eine tragische Ironie die Internierung der tschechischen Regierungsspitze begleitete? Ich zitiere Max Frisch:

Hwang Ti, der chinesische Tyrann, verkündet siegesbewußt: «Damit wir es nicht vergessen: – Bevor wir zur großen Tafel gehen, um uns zu freuen, und eure Freude, meine Getreuen, soll vollkommen sein, wie versprochen! ... es lebt an diesem Tage nur noch ein letzter

Feind, ein einzelner Widersacher in unserem eigenen Reich, ein Mann, der sich die Stimme des Volkes nennt, ihr wißt es: Min Ko. Ihr kennt seine Sprüche. Mit Abscheu, ich weiß, mit Abscheu. Ihr könnt getrost sein: Min Ko ist verhaftet.»

(Chinesische Mauer: Szene 8)

Angewendet auf die russische Intervention in der CSSR braucht man nur Hwang Ti durch Breschnew und Min Ko (= «Stimme des Volkes») durch Svoboda (= «Freiheit») zu ersetzen. FE

4711
SIR international

ausgesprochen
männlich





Elect-Rasierwasser
Spray - Deodorant
Stick - Deodorant

